



Hitzeschutz

«Wir müssen rasch vorwärts machen»



Von Jonas Hoskyn

22.08.2026, 05.00 Uhr

Der Basler Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger drückt beim Hitzeschutz aufs Tempo.

Abo Exklusiv für Abonnenten

Artikel anhören:

- 1.0x +

00:00

07:35



AI Voice by BotTalk



Das Gesundheitswesen habe die Hitzewellen gut bewältigt, sagt Lukas Engelberger.

Bild: Kenneth Nars

Herr Engelberger, wenn Sie auf die Hitzewellen der vergangenen Monate zurückblicken: Was war für Sie die wichtigste Erkenntnis?

Lukas Engelberger: Die Hitze ist in diesem Sommer endgültig zu einem wichtigen Public-Health-Thema geworden – auch im öffentlichen Bewusstsein. Wir reden nicht mehr von kurzzeitigen Ausnahmeereignissen. Bei der Klimasituation, die wir haben, sehen wir effektive Gesundheitsgefährdungen vor allem bei besonders vulnerablen Personengruppen und eine Belastung für das Gesundheitssystem. Wir haben schweizweit Anzeichen dafür, dass wir diesen Sommer eine relevante Übersterblichkeit haben. Die Hitzewellen hat man auch im Gesundheitswesen gespürt, beispielsweise durch die Belastung der Spitäler. Wir haben zudem vermehrt Anfragen auf unserer Hitze-Hotline erhalten.



Startseite



Mehrwerte



Region

Gab es einen Moment, in dem Sie das Gefühl bekamen, dass man nicht genügend vorbereitet war? Hat das Ausmass der Hitze die Szenarien übertroffen, mit denen Sie geplant hatten?

Nein. Ich hatte die Warnungen und Aussagen der Wissenschaft aus den vergangenen Jahren zumindest im Unterbewusstsein und wusste, dass uns Hitzewellen drohen. Aber es ist wie bei vielen Risiken, die man von der wissenschaftlichen oder theoretischen Seite kennt: Wenn sie dann tatsächlich eintreten, treffen sie einen doch intensiver, als man vielleicht gedacht hätte. Ich glaube, es war vor allem die lange Dauer dieser Phase, die vielen Menschen Mühe gemacht hat und die man so vielleicht nicht erwartet hätte. Insgesamt würde ich aber sagen, dass das Gesundheitswesen die Situation gut bewältigen konnte. Ich möchte vonseiten der Politik auch Danke sagen für den grossen und teilweise schweren Einsatz unter diesen Bedingungen – im Gesundheitswesen wie auch in anderen Branchen.

Was sind nun die wichtigsten Learnings? Bei welchen Hebeln kann man ansetzen?

Ganz übergeordnet hat sich die Notwendigkeit des Klimaschutzes eindrücklich bestätigt. Wir müssen letztlich auch an die Ursachen dieser Erwärmung gehen. Insofern haben die Massnahmen unserer Netto-Null-Strategie zusätzliche Aktualität erhalten. Gerade diesen Samstag wird am Stadtklimatag gezeigt, was wir in Basel bereits alles machen. Gleichzeitig braucht es einen stärkeren Akzent auf Klimaanpassungsmassnahmen. Ein wichtiges Thema ist dabei die Raumkühlung. Wir müssen dafür sorgen, dass Klimaanlage unter vernünftigen Bedingungen eingebaut werden können – vor allem dort, wo sich besonders verletzbare Menschen aufhalten: in Spitälern, Pflegeheimen und Schulen sowie in anderen stark frequentierten öffentlichen Räumen. Die politische Akzeptanz dafür hat massiv zugenommen.



Von welchem Zeitraum sprechen wir? Ist es realistisch, dass die Situation im Sommer 2027 anders aussieht als im Sommer 2026?

Mit Blick auf die Klimaanlage wäre es nicht seriös, das zu versprechen. Möglicherweise braucht es dafür auch Gesetzesanpassungen. Aber wenn wir uns vergegenwärtigen, dass es schon in zehn Monaten wieder so heiss werden könnte, sind wir gut beraten, rasch vorwärtszumachen.

Sie haben die Übersterblichkeit angesprochen. Da werden Erinnerungen an die Corona-Pandemie wach. Damals hat man gesehen, wie schnell die Politik handeln kann, wenn es nötig ist. Wäre dieses Tempo jetzt nicht ebenfalls nötig?

In der Pandemie hatten wir eine Notlage und mussten innerhalb von Tagen Massnahmen ergreifen, um Leben zu retten. Das ist theoretisch auch während Hitzewellen denkbar. Ende Juni wurde beispielsweise mit Blick auf Grossveranstaltungen diskutiert, ob man etwas untersagen oder Auflagen machen muss. Auch Einschränkungen auf dem Bau oder Anpassungen beim Schulbetrieb wären Themen gewesen, bei denen man sehr kurzfristig hätte handeln können. Solche Massnahmen sind allerdings einschneidend und haben starke Folgeauswirkungen. Wir hatten zum Glück keine akute Notsituation wie während der Pandemie. Mit Blick auf den nächsten Sommer stellt sich aber die Frage: Was ist dringlich und was lässt sich beschleunigen? Wir müssen den Spielraum, den wir in Gesetzen und Verordnungen haben, beispielsweise im Bau- und Energierecht bei Klimaanlage, ausschöpfen. Ich glaube aber nicht, dass wir auf Instrumente zurückgreifen können, mit denen wir die ordentlichen Verfahren einfach auslassen. Das hat man während Covid teilweise ausserordentlich gemacht. So sehe ich die heutige Situation nicht. Wichtig ist, dass man diszipliniert und rasch vorangeht und auch in der Politik die nötige Entschlossenheit aufbringt.

Klimaschutz und Hitzeschutz kostet beides Geld. Vor den letzten Wahlen haben Sie im Zusammenhang mit dem Klimaschutz von einem «Realitätscheck» gesprochen: Man müsse genau schauen, was eine



Startseite



Mehrwerte



Region

Massnahme bringt und was sie kostet. Hat sich dieser Realitätscheck nach diesem Sommer verändert?

Die Realität hat sich mit den unmittelbaren Folgen der Klimaveränderung heftig gezeigt. Das zwingt uns zu raschen Reaktionen. Insofern müssen wir auch Mittel einsetzen, um die heftigsten Auswirkungen der Klimaerwärmung abzufedern. Dabei besteht ein gewisses Risiko, dass dies als Widerspruch zur langfristig orientierten Klimaschutzstrategie und zur Reduktion der Nettoemissionen wahrgenommen wird. Das ist es aber nicht. Beides muss sich gegenseitig ergänzen. Insofern bestätigt die Realität, dass die Klimaschutzstrategie, die der Kanton ambitioniert verfolgt, richtig ist.

Und bei den raschen Reaktionen sprechen wir vor allem von Klimageräten?

Die sind wichtig, aber man darf es nicht darauf beschränken. Ich möchte auch einige gesundheitspolitische Themen ansprechen. Wir haben in Basel-Stadt einen Hitze-Massnahmenplan, den wir im vergangenen Jahr erstmals publiziert haben. Der hat funktioniert. Wir konnten die vulnerable Bevölkerung informieren und sensibilisieren. Wir müssen aber weiterdenken, insbesondere bei der Frage, wie wir jene Menschen erreichen, die besonders gefährdet sind; vor allem hochbetagte Menschen, die alleine leben und einsam sind. Das müssen wir nochmals überdenken, beispielsweise gemeinsam mit Spitex-Diensten.

Gibt es weitere Ansatzpunkte im Gesundheitsbereich?

Vorhandene kühle Räume könnte man stärker für die Öffentlichkeit zugänglich machen. Wir weisen bereits auf kühle Räume wie Kirchen oder Museen hin. Das kann man ausbauen, professionalisieren und verstärken. Wir müssen aber auch gesundheitliche Nebenwirkungen im Blick behalten. Mit höheren Temperaturen steigt beispielsweise das



Startseite



Mehrwerte



Region

immer wieder lokale Ausbrüche. Darauf müssen wir uns vorbereiten. Wir konnten die Ausbreitung der Tigermücken zwar eindämmen. Aber wir werden sie nicht vollständig stoppen können.

Weiterlesen nach der Anzeige



Wenn wir in einem Jahr wieder miteinander sprechen: An welchen konkreten Verbesserungen darf ich Sie beziehungsweise die Basler Regierung beim Hitzeschutz messen?

Ich denke, es gibt organisatorische Dinge, die wir liefern können, wie die bereits angesprochenen kühlen Räume für die Öffentlichkeit. Zudem können wir mit den Empfehlungen aus dem bestehenden Hitzeschutzplan noch mehr Menschen erreichen. Und bei den baulichen Voraussetzungen für den Einbau von Klimaanlage müssen wir Fortschritte zeigen. Möglicherweise braucht es dort allerdings Gesetzesanpassungen. Deshalb bin ich in diesem Punkt mit konkreten Zusagen vorsichtiger.



Startseite



Mehrwerte



Region